# Limmatspritzer

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 34

PDF erstellt am: **26.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Wahlhalla bis Gumisan

Von Fritz Herdi

Noch bis Ende September nimmt die Fernmeldekreisdirektion Winterthur Änderungen der Einträge für das neue Telefonbuch Nr. 16 entgegen. Hingegen ist das Buch Nr. 14, in dem ausschliesslich die Stadt Zürich vertreten ist, schon seit längerem ausgeliefert. Änderungen sind also nicht mehr möglich, und das Telefonbuch gilt bis Juli 1987. Drum wird beispielsweise Besitzer Hermann J. Trümpy sein mit dem Hotel «Trümpy» gekoppeltes Restaurant «Walhalla» am Sihlquai noch etwa ein Jahr lang im Telefonbuch unter anderm zwischen «Wäggitalerhof» und «Waid» finden: «Wahlhalla, Speiserestaurant». Dabei ist's wirklich kein Wahl-, sondern ein bekanntes und jahrzehntealtes Speiselokal, wo es höchstens noch zur Qual der Wahl beim Lesen der Angebotskarte kommt. Härter traf es freilich vor Jahren jenen Zürcher Wirt namens Leo Porro, der im Telefonbuch als «Leo Porno» figurierte.

## Buchstabenfestivals

Mit «Hindernisrennen der Sprache» befasst sich in der *Züri Woche* Helvetiens wohl älteste noch aktive Journalistin, Eva Maria Borer. Sie entdeckt bei der Zeitungslektüre immer mehr zusammengesetzte Wörter ohne Bindestrich, die beispielsweise für ausländische Leser der *NZZ* «oft Barrieren darstellen, die das Lesen zum Hindernisrennen machen». Um Beispiele ist sie nicht verlegen: Umweltverträglichkeitsprüfung, Baumwollverarbeitungsindustrie, Leistungsbilanzüberschuss.

Nun, neu sind solche Buchstabenfestivals nicht. Vor Jahrzehnten kam in Zürich schon ein Lichtspieltheaterverbandssekretär Duttweiler vor, und an der Kreuzung Langstrasse/Lagerstrasse im Kreis 4 waren es Kohlenmonoxydkonzentrationen, anderswo ein Gemeindeblitzableiteraufseherinstruktionskurs. Ein Zürcher Journalist nannte einen Film verächtlich einen Revolverküchenspültrogstreifen, und das Zürcher *Volksrecht* erwähnte Zahnarztrechnungsmonopolisten. Noch nicht ganz vergessen ist auch ein Ehestandsdarlehenszinsherabsetzungspostulat. Und schon Mark Twain fand, etliche unserer Wörter seien so lang, dass sie einen Schatten würfen und alphabetische Prozessionen geheissen werden müssten.

## Armes Lottchen

Der Vorname Sarah ist laut Zeitungsmeldungen zünftig im Vormarsch. Man weiss warum: britische Adelshochzeit. Das mag Glattbruggs *Stadt-Anzeiger* dazu bewogen haben, Leute zu fragen, ob sie mit ihrem Vornamen einverstanden seien. Die meisten Angepeilten sind durchaus happy: Ruth, Roland, Vreni («Als Kind fand ich zwar Verena bünzlig»), Paul, René. Ganz und gar unzufrieden aber ist eine Lieselotte, weil sie immer Lotte gerufen wird. Das sei eine schreckliche Verunstaltung. Und: «Im Freundeskreis muss heutzutage für jede ‹Lotte› ein Franken zugunsten einer wohltätigen Institution bezahlt werden.»

So gibt's neben Kästners doppeltem also auch das arme Glattbrugger Lottchen respektive die Lotte. Dabei ist doch just dieser Name in einem schönen Schüttelreim verankert, der da lautet: «Ich will mein Herz an Lotte ketten, sie brät die besten Koteletten.» Viel schlechter kam bei den Schüttelreimern jener Komponist weg, der einst lange im Zürcher Hotel «Baur au Lac» wohnte: «Du schriebst zuweilen argen Mist, Franz! Doch weil's von Lehár ist, so frisst man's.»

## Vern(p)issage

Was wäre eine Gaststätte ohne WC! Es gibt ja Leute, die überhaupt nur deshalb (und allenfalls um sich zum Telefon vorzuarbeiten) ein Restaurant aufsuchen und im Lokal, wenn sich's gerade günstig trifft, gar nicht Platz nehmen. Item, sobald tunlich, liess der Restaurateur vom «Stadthof» Uster im lokalen Anzeiger gereimt wissen, dass das Restaurant-WC, wenn auch mit einiger Verspätung, betriebsbereit sei.

Etwa so: «Des Stadthofs neue Etikette, / die neu errichtete Toilette, / steht ab sofort frei den Massen, / um daselbst Wasser nun zu lassen. / Weder Maurer, Gipser, Schreiner, / noch der Sanitär, nein keiner, / konnte den Verzug verhindern, / um so des Menschen Drang zu lindern. / Doch um des guten Endes willen / findet nun am Ort, dem stillen, / wohl auch der Herr Gemeinderat, / auf was er so gewartet hat.»

## Klavier und Künstler

An einer Veranstaltung der Kulturkommission Adliswil berichtete Klavierbauer Theo Meier, selbst Kommissionsmitglied, über Erlebnisse als Klavierstimmer mit Künstlern. Vor jedem Konzert wird ja ein Konzertflügel gestimmt. Da war etwa der Pianist, der zum angekommenen Klavierstimmer sagte: «Bitte setzen Sie sich nicht auf den Klavierstuhl zum Stimmen! Ich mag nicht, wenn jemand auf meinem Stuhl sitzt vor dem Konzert.»

Oder, wie Klavierbauer Theo Meier auch im *Sihltaler* wissen lässt: «Eine feurige südamerikanische Pianistin hatte immer weniger Anziehendes an sich, je näher man ihr kam (körperlich). Vom eigentümlichen ‹parfum›, das sie verbreitet, zur schmuddeligen Kleidung bis hin zum unvorstellbaren Dreck, den sie auf der Tastatur hinterlässt. Neulich wollte ich eben mit Lappen und Spritflasche der dunkelbraun verschmierten Elfenbeintastatur zu Leibe rücken, als die Primadonna fertig geübt hatte. Da entdeckte ich auf dem Flügel eine Notiz: ‹Bitte Klavier nicht waschen! Besten Dank.› – Jedem Tierchen sein Plaisierchen. Ich liess ihr die dreckigen Tasten und behielt die Notiz – mit Autogramm als Souvenir.»

## Städtealter

Zürich hat seine 2000-Jahr-Feier hinter sich. 2000? Nur 2000? Dabei pflegte Zürichs «Stapi» Landolt doch immer zu betonen, Zürich sei fröhliche 5000 Jahre alt. Und vor bald 30 Jahren, im August 1957, ging zur 2000-Jahr-Feier der Stadt Basel ein Geschenk Zürichs, vom turizensischen Stadtrat überreicht, dorthin. Der munteren Gratulationsadresse war damals zu entnehmen, dass Zürich doch wesentlich älter sei:

«Wie wir erfahren, feiert am 23. August die alte hochberühmte Stadt Basel ihr 2000jähriges Jubiläum. Diese nicht alltägliche Nachricht bewegt uns sehr. Wir denken zurück an unsere eigene ferne Vergangenheit und erinnern uns der Berichte uralter Chroniken, wonach Zürich nach Trier und Solothurn als drittälteste Stadt in keltischen Landen lange, lange Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung gegründet worden sei. Jene uralte Keltenstadt wurde zwar bekanntlich von den Helvetiern zerstört, als sie den lockenden Versprechungen ihrer Führer folgten. Aber aus eigener Kraft haben sie nach dem unfreundlichen Empfang durch Julius Cäsar ihr altes Turicum wieder aufgebaut, bevor rund ein Dutzend Jahre später Munatius Plancus, ein Reichsstatthalter der römischen Besatzungsmacht, am Rheinknie die Stadt Basilea gegründet haben soll.»

Dies eine von zig Neckereien zwischen Zürich und Basel.

## Gedenkstein

An der Bundesfeier 1966 wurde auf der Zolliker Allmend das Guisan-Denkmal eingeweiht. Unlängst, 20 Jahre hernach, fragte sich der *Zolliker Bote*, welche Bedeutung der stramme Blick des Generals für die Gegenwart und die Zukunft noch habe. Das Denkmal unter anderm, wie man's 1966 las, auch Ausblick und Verpflichtung? Oder Henri Guisan heute nur noch ein geschichtliches Relikt aus längst vergangenen Zeiten, eine Nostalgiefigur ohne Wert für die heutige Welt?

Das Blatt empfahl, den heurigen 1. August als Gelegenheit zum «Denk-mal!» beim Vorbeischreiten am stummen General, auf dem Weg zum Zolliker Höhenfeuer. «Denk-mal» vor dem Denkmal? Ja, da fällt einem beim Nachdenken etwa ein, dass schon vor Jahren in einem Schweizer Buchband Henri Guisan als «Gumisan» erwähnt wurde. Mag's auch nur ein arger Druckfehler gewesen sein, bleibt doch zu sagen: Denk mal!

LUFTSEILBAHN
Chäserrugg
UNTERWASSER
Ein Erlebnis täglich bis 26. Oktober!